Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 1

Artikel: Als Artillerist im Russlandfeldzug : Tagebuch eines deutschen Batteriechefs

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Truppe den Nachschub auf dem Fassungsplatz; ausnahmsweise führt sie ihn bis zum Standort der Truppen. Die Truppen fassen den Nachschub mit eigenen Transportmitteln am Fassungsplatz, der in den meisten Fällen identisch ist mit dem Standort der Vpf.-Abteilung. Der motorisierte Fassungstrain bringt den Nachschub bis zur Küche. In Fällen, wo die Küche infolge unwegsamen Geländes nicht erreicht werden kann, wird die Karrenstaffel eingesetzt.

8. *Die Fassungsarten.*

a. *Durchmarschfassung.* Die Fassungstrains der Truppen fahren zu den stabilen (Regel) oder mobilen (Ausnahme) Depots der Vpf.Abt. (Kp.), entledigen sich des Rückschubes und übernehmen den Nachschub.

b. *Fassung am Standorte des Fassungstrains.* Die Lastwagen der Vpf.Abt. (Kp.) fahren zum Standort des Fassungstrains, geben den Nachschub ab und übernehmen den Rückschub.

c. *Fassung am Standorte der Truppe.* Die Fassungen am Standort der Truppe bilden die Ausnahme, weil sie genaue Kenntnis der Truppenstandorte voraussetzen; werden sie dennoch angeordnet, so erfolgt der Austausch direkt bei der Küche oder beim Frontdepot.

Als Artillerist im Rußlandfeldzug

Tagebuch eines deutschen Batteriechefs

4.12.42. Gestern habe ich die Batterie übernommen, bei der der Chef und die Besatzung der Beobachtungsstelle durch Volltreffer in den Unterstand ausgefallen sind. Wie kann man auch die B-Stelle mitten auf den Hügel legen und das Scherenfernrohr aus der Bunkertür ragen lassen! Jetzt habe ich links rückwärts mit dem Bau einer neuen Beobachtung begonnen. Der Unterstand kommt an den Hinterhang, ein schmaler Laufgraben in Zickzackform soll bis zum Vorderhang führen, damit sich das Scherenfernrohr nicht als Silhouette abhebt. Vorn im eigentlichen Scherenstand, dessen Abdeckung ich bodeneben einlassen will, ist nur Platz für einen Mann, einige Schritte dahinter im Laufgraben eine Ausbuchtung für einen Fernsprechapparat. Das ist die ganze Beobachtung. Die wird der Russe schon nicht spitz kriegen.

5.12. Der Laufgraben macht doch mehr Schwierigkeiten als ich dachte, weil man da vorn den gefrorenen Boden nicht sprengen kann. Das wäre zu auffällig. Außerdem muß jedes bißchen Erde beim Morgengrauen beseitigt sein; der Russe schießt auf jede frische Schanzstelle. Die Beobach-

tung ist überhaupt reichlich nahe hinter der Hauptkampflinie, keine 150 m bis zur vordersten Stellung. 400–500 m wären viel besser. Jetzt wird man bei einem Einbruch zu leicht miterfaßt, muß ausweichen, und die Batterie fällt im wichtigsten Abwehrmoment aus. Ich werde mir bald eine Ausweich-B-Stelle suchen und Draht zu meiner jetzigen Beobachtung entsprechend verlegen, so daß ich keine neue Leitung benötige.

6.12. Nun ist endlich mein *Bunker* fertig. 2,5 auf 3,5 m, zwei Schichten Kantholz mit verschiedenen Auflagen, einen guten Meter Erddeckung drauf und ein paar Eimer Wasser oben drüber, damit alles sofort vereist. Innen ist er mit vier starken Balken abgestützt. So hält er bestimmt jeden Granatwerfer ab. Wenn ich nun noch eine Lage Steine als Zerschellerschicht heranbekomme, dann verdaut er bestimmt auch die 12-cm-Haubitzkanone von drüben.

7.12. Sehr viel Platz ist ja nicht in dem Bunker, obwohl ich das meiste der für eine B-Stelle vorgesehenen Leute nicht mitgenommen habe: Zwei schießerfahrene Unteroffiziere, ein Funker, ein Fernsprecher, das ist alles, was ich bei mir habe. Wir drei lösen uns bei dieser Kälte stündlich am Scherenfernrohr ab. Auch nachts muß immer einer da sein, denn nur wenn man dauernd beobachtet und das Feindgelände wie im Schlafe kennt, fallen irgendwelche Veränderungen auf. Den ganzen friedensmäßigen Papierkrieg mit Schießplänen, Rechnerei und Stellungsmeldungen habe ich in die Feuerstellung verbannt. Hier oben brauche ich nur eine Ansichtsskizze, in die jede Feindstellung eingetragen wird, und eine auf das Kartenbrett mit Plansektor als behelfsmäßigen Schießplan befestigte Karte, alles so einfach wie nur möglich. Die Lage der 12 Zielpunkte im Feindgelände weiß ich ohne jeden Plan und die einzelnen Kommandos liegen in der Feuerstellung fest. Wenn ich dann kommandiere: Zielpunkt 101! 400 zulegen! habe ich einen kurzen Feuerbefehl, den ich auch viel schneller finde, als wenn ich mit meinen kalten Fingern auf der durch die Nässe ohnehin verzogenen Karte arbeite. Außerdem verbietet die Enge meines Scherenstandes das von selbst.

10.12. Heute fragten mich meine Leute, ob das *Essen* nicht wieder mittags vorgebracht werden könnte, da es immer gefroren ankäme und der Russe doch gar nicht mehr schösse. Ich muß ablehnen. Es ist immer der alte Leichtsinn: Wenn es nicht schießt, glaubt jeder, es sei Frieden, und diese Bequemlichkeit kostet Blut. Bei Tage dulde ich nicht die geringste Bewegung auf oder zu der B-Stelle hin, und wenn es noch so lästig ist. Eine erkannte Beobachtung wird im entscheidenden Augenblick außer Gefecht gesetzt, und damit fallen 150 Mann und 4 Rohre aus.

14.12. Gestern war *Planschießen* von der Abteilung aus. Das Feuer lag trotz guten Kartenmaterials erbärmlich. Die aus der Karte abgegriffenen Schießgrundlagen taugen nicht viel, da die Karten meist geknickt sind und sich in der feuchten Wärme des Bunkers verziehen. Ich werde mir eine neue Karte besorgen, und der Rechentrupp in der Feuerstellung soll sämtliche wichtigen Punkte auf den Plantisch übertragen, sonst kommen wir nie zu brauchbaren Planunterlagen.

15.12. Heute habe ich meinen «Kollegen» von drüben erkannt, weil die Optik seines Scherenfernrohrs im Abendlicht glänzte. Ich werde mir sofort längere Regenrohre machen lassen und meine Schere nie mehr ohne sie aufbauen.

20.12. Die Verpflegung ist schlecht, weil der Nachschub stockt. Aber schlimmer als das ist die fehlende Post und der Mangel an Rauchwaren. Der Hunger wäre leichter zu ertragen, wenn man wüßte, wie es denen zu Hause geht und ... eine Zigarette!

23.12. Es ist schade, daß ich den vorgeschobenen Beobachter nicht in der von hier uneingesehenen Mulde einsetzen kann. Die Art, ihn einzusetzen, hat sich völlig geändert. Er ist nicht mehr das seitliche Auge der Batterie, sondern ich mußte ihn ohne Auftrag zur Schwerpunktkompagnie schicken, die ihm dann die Ziele zuweist. Es ist zweifellos wichtiger, daß der Infanterie-Kompagniechef einen Artilleristen bei sich hat, den er ohne Nachrichtenmittel erreichen kann, als daß ich eine lückenlose Beobachtung habe.

25.12. Mitten in die Weihnachtsfeier rasselte ein Feuerüberfall. Iwans Weihnachtsgruß. Er hat eine Menge dazugelernt bei seinen Feuerzusammenfassungen. Mit seinen *Granatwerfern,* vor allem dem 8 und 12-cm, ist er uns waffentechnisch und feuerleistungsmäßig glatt überlegen. Er faßte sie zu 12 bis 16 Werfern zusammen. Feuerdichte und Splitterwirkung sind enorm. Allerdings erzielt er diese Dichte nur dadurch, daß er ihre Stellung ganz eng zusammenlegt. Man kann sie deshalb leicht an dem Abschußqualm und dem aufgewirbelten Staub erkennen. Der Einzelwerfer dagegen ist kaum auszumachen. Eine gleichfalls eingesetzte *Stalinorgel* machte zwar mit ihren heulenden Raketen einen erheblichen Krach, und man kann sich beim ersten Male eines Gefühles der Hilflosigkeit nicht erwehren. Sieht man aber ihre geringe Splitterwirkung – manche Geschosse zerfallen nur in fünf bis sechs Teile –, dann ist es mit dem Respekt vorbei. Sie sind sehr schwer zu fassen, obwohl sie ihre Abschußstelle durch eine 10 bis 20 m hohe braune Rauchsäule verraten, weil sie nach ein bis zwei Salven Stellungswechsel machen. Da die ganze «Orgel» einen Kraftwagen als Lafette

hat, ist sie sehr beweglich, allerdings auf Kosten der Treffsicherheit. Die Streuung seiner Geschütze dagegen ist erstaunlich gering. Ich sah drei 12,2-cm-Granaten so an einer Stelle einschlagen, daß sich ihre Sprengtrichter berührten. Überhaupt hat der Russe alles eine «Nummer» schwerer als wir. An Stelle unserer 10,5-cm-Haubitze hat er die 12,2-cm mit größerer Schußweite und einer Endgeschwindigkeit, die auf mittleren Entfernungen um die Schallgeschwindigkeit liegt, man also kaum Zeit hat, in Deckung zu gehen, für unsere 15-cm seine 17,2. Bei den Granatwerfern ist seine Überlegenheit noch krasser.

26.12. Natürlich waren durch den gestrigen Feuerüberfall sofort alle *Nachrichtenmittel* ausgefallen. Daß die Stabantenne des Funkgerätes durch einen Splitter abgeschlagen war, machte wenig aus, ein Stück 10 m langes Feldkabel, flach auf dem Boden in Richtung auf die Gegenstelle ausgelegt, tat seinen Dienst mindestens ebenso gut. Unsere Kurzwellengeräte nützen in der Nacht ohnehin nicht viel, da man vor Störungen kaum Verständigung erzielt. Hoffentlich kriegen wir bald nachttaugliche Geräte.

Die *Störungssucher,* die ihren Unterstand auf halbem Wege zwischen B-Stelle und Feuerstellung haben, kamen nach dem Feuerüberfall und meldeten, daß der *Draht* nur einmal getroffen sei, also hat sich das Auswerfen eines spatenstichtiefen Grabens, in dem das Kabel alle 15 bis 20 m abgebunden war, doch besser bewährt als Hochlegen oder Eingraben, bei dem man viel zu lange nach der Schadenstelle suchen muß.

In der Feuerstellung war ein Volltreffer in einen Munitionsunterstand gegangen. Da jedoch die Kartuschen von den Geschossen getrennt in einem besonders tief und fest gebauten Bunker lagen, ist nichts passiert. Ein Geschoß war sogar völlig durchschlagen, ohne zu krepieren. Es ist erstaunlich, wie unempfindlich unsere Munition gegen Splitterwirkung ist.

28.12. Heute habe ich die drei *Sperrfeuer* der Batterie überprüft und die Sperrfeuerrichtungspfeile in der Feuerstellung neu festlegen lassen. So kann doch wenigstens die Feuerstellung das richtige Sperrfeuer auslösen, wenn es die Infanterie mit Leuchtkugeln anfordert und die Nachrichtenmittel ausgefallen sind.

2.1. Es ist nur gut, daß die *Abteilung* so vernünftig war, ihren Gefechtsstand in die Nähe der Feuerstellungen zu legen und sich mit nur einer Draht- und Funkverbindung dorthin zu begnügen. So hat sie für ihre Feuerzusammenfassung immer eine sichere Verbindung zu den Feuerstellungen. Zwar stört es etwas, wenn ich gerade über meine Batterieleitung schieße und sie mich über dieselbe Linie sprechen will. Das nehme ich jedoch in Kauf, denn ich will auf meiner Beobachtung nicht zuviele Menschen

haben, ganz abgesehen davon, daß die Verbindung der Abteilung zur B-Stelle mehr gestört als intakt wäre.

5.1. Der Ausbau der *Geschützstände* in der Feuerstellung gefällt mir noch nicht. Die Geschütze müssen bis zum Rohre eingegraben sein. Dieser kümmerliche, von außen angeworfene Wall genügt nicht. Außerdem muß für jeden Mann außerhalb des Standes ein tiefes *Deckungsloch* ausgehoben werden, in das er springen kann, wenn es zu dick kommt oder er in die infanteristische Verteidigung gezwungen wird. Wenn ich Minen bekomme, werde ich sie im Halbkreis um die Feuerstellung legen und mit einem kleinen Drahtzaun einzäunen. Davon halte ich mehr als von einem Flächendrahthindernis, das mir viel zu auffällig ist. Dann lag noch viel zu viel Munition bei den Geschützen, 20 Schuß reichen völlig aus. Wenn nämlich ein Splitter in diese Kartuschmengen reinhaut, möchte ich nicht dabei sein.

Zum Teil waren in einigen Bunkern die Geschosse und Kartuschen angerostet. Den Geschossen schadet es wenig, höchstens am Zünder, aber bei den Kartuschen bedeutet jeder Rostfleck, daß das Pulver feucht ist. Das gibt üble Kurzschüsse, Versager oder eine Glimmzündung. Vor dieser muß man sich sehr in acht nehmen. Bei der Nachbarbatterie haben sich zwei Mann ziemlich verbrannt, als sie den vermeintlichen Versager entladen wollten, der gerade in diesem Augenblicke zündete.

Churchill Memoiren

(Fortsetzung)

Im zweiten Teil des ersten Bandes erschienen unter dem bezeichnenden Titel «*Drôle de Guerre*»[1] schildert Churchill den Zeitabschnitt vom September 1939, da Hitler-Deutschland Polen überfiel und England den Krieg erklärte,bis zum Mai 1940, als er an die Spitze der britischen Regierung trat. Während dieser Zeitspanne steht Churchill auf dem verantwortlichen Posten des Chefs der Admiralität, den er bereits 1911 bis 1915 bekleidet hatte. Mit Stolz stellt Churchill fest, daß trotz einiger ernster Mängel vor allem im Bestande der Kreuzerflotte und der Unterseeboot-Abwehrschiffe, die britische *Flotte* in der Stunde der Gefahr der vor ihr liegenden ungeheuern Aufgabe vollauf gewachsen war. Als neuer Chef der Admiralität setzte er von allem Anfang an seine ganze Energie daran, die erkannten Mängel zu beheben und Verbesserungen einzuführen. Es ist den unermüdlichen Bemühungen Churchills zu verdanken, daß die U-Bootabwehr wirkungsvoll arbeitete und daß die Abwehr gegen die schwere Gefahr der deutschen magnetischen Minen erfolgreich war. Er betont mehrfach, daß die Luftabwehr vor 1939 eine nur ungenügende Vorbereitung erfahren hatte, daß beispielsweise eine direkte Beteiligung der Royal Air Force an der Verteidigung der Flotte fehlte.

---

[1] Verlag Alfred Scherz, Bern